

IX.

Der

Weg der Buhlerin.

Dritte Platte.

Über die ist Alles verloren! Sie hat, was Salsapilla
kennet im Eden und Med-Schirin von sich selbst sagte, im
Kraut verbrannt, und ist mit dem Publikum vertheilt.
Die erfährt hier alle die Besorgnisse bei einer Heide-
anleihe für bekannte Preise, vom ersten Range. Wie ge-
kürzt dieses Gerath!

Wohl verpflanzet mit die Forderung der Ausschaffung
des Schmeigels aus Eden. Sie waren die Lebenszeit. Die



Molly fällt! — fällt! immer schneller! Dieses ist erst die dritte Station ihrer Reise von den sechs, die unser Künstler darstellt, und zwei Drittel der Tour ist schon gemacht. Von der zweiten ab gab es noch Sommerwege mit angenehmen Verirrungen nach der Seite, freilich nicht für jedes Geschirr. Die scandaleuse Chronik redet indessen von Weibern, ja von Gemahlinnen, die von dort ausgefahren, und gut angekommen sind! Die scandaleuse Chronik? — O die venerable Geschichte selbst, und eine nicht sehr alte, weiß von Vice- — Königinnen, die von diesem Posthause aus ihre letzte Station machten.

Aber hier ist Alles verloren! Sie hat, was Bafedow ehemals im Scherz und bloß figürlich von sich selbst sagte, im Ernste vollbracht, und sich mit dem Publicum vermählt. Sie erscheint hier als die Hauptperson bei einer kleinen Löschanstalt für brennende Herzen vom dritten Range. Wie gefallen! *Fumus*, überall!

Sonst versparien wir die Beschreibung der Ausstaffirungen des Schauplatzes ans Ende. Sie waren da Nebensache. Die

Personen erklären den Werth der Meubel. Hier müssen die Meubel die Personen erklären. Ein junger weiblicher Körper, dem es nicht ganz an Reizen fehlt, ist bald geschmückt. Was ihn nicht ziert, das ziert er, und was beiden, Person und Kleid, etwa hier und da noch abgeht, schiebt entweder die liebe Jugend vom andern Geschlecht nicht, oder wird auch leicht mit einem Läppchen zugedeckt, das man einer Stelle entzieht, die es mit großem Gewinn für das Ganze willig entbehrt. So geht ein solches Geschöpf noch lange mit, schiebt immerweg den Mangel an sichtbarer Kleidung auf Kosten der unsichtbaren, und den Abgang an Schönheit auf Kosten der Ehrbarkeit, bis das Ganze endlich ge- und verfliekt, seine Erneuerung nach einem kurzen Tode wieder erhält, und was als *Hacabout* verweste, als *Mutter Needham* wieder hervorgeht. Aber an dem *Logis* und seinen Meubeln in *London*, wo das Geld so spottwohlfeil, und daher alles so entseßlich theuer ist, da ist Flücken nicht so leicht und auch nicht so nöthig. Denn aus dem Zimmer nimmt man dergleichen nicht mit vor die Augen auf der Straße; und was man von Augen von der Straße mit sich herauf in das Zimmer bringt, kommt nicht ohne Weihe und nicht ohne Blendung.

Der Schauplatz ist in *Drurylane* *); wie man aus dem

*) Eine lange und enge Straße *Londons*, worin nicht allein das weltberühmte Theater befindlich ist, sondern wo noch außerdem Schauplätze, wie der, den das Kupfer vorstellt, zu hunderten beisammen liegen. Auf diesen werden Jahr aus Jahr ein sehr bekannte Stücke gegeben, die sich gewöhnlich mit der Krankheit des Helden, dem *Drurylanesieber* (*Drurylane-Agüe*), aber auch nicht selten mit Mord und Todtschlag endigen, gerade so wie sehr viele Stücke in ihrer Nachbarschaft — auf dem weltberühmten Theater.

zinnernen Porterkrüge steht, der rechter Hand unten im Winkel steht *). Das Zimmerchen muß hoch liegen, denn so viel Himmel durch eine Stubenthür zu sehen, als man hier dadurch erblickt, ist in Drurylane wohl nur in der Nachbarschaft von der Rauchkammer möglich. Dieses bezeugen auch schon die Fenster der Stubenthüre gegenüber, wo das Licht nicht einmal durch die Stelle herein kann, in denen das Glas fehlt, und in die man ad interim bloß etwas Luft eingesetzt hat. Dieser Schauplatz erhält überhaupt sein Licht hauptsächlich nur von der Seite, von welcher wir hineinschauen, und Hogarth überläßt es gänzlich unsern architektonischen Fähigkeiten, das Loch zu denken, durch das es kommen kann. — Welche Veränderung! Auch hier wird Thee getrunken, aber wie? Sähe man nicht offenbar die Tassen und die Theekanne, so sollte man fast glauben, es würden hier Schuße geflickt. Der silberne Tisch mit seinen leichten Füßchen ist fort, und statt dessen hat sich ein anderer dahin gepflanzt, mit einem Fußwerk, das einen Ochsen tragen könnte. Vermuthlich ist auch der Dienst, den er jetzt hier versieht, nicht der einzige, den er versehen muß. Aus seiner starken und dabei etwas untersehten Figur wird es wahrscheinlich, daß er wohl zuweilen zum Fleischklopfen gebraucht wird, oder gar als

*) Die Worte heißen *John Dry (?) in Drurylane*. Das zweite Wort ist in unserm Codex sehr undeutlich geschrieben, doch scheint der zweite Buchstabe eher ein *r* zu seyn als ein *e*. Copieen, die wir vor uns haben, ließe sich nicht trauen, selbst wenn man wollte, denn sie haben an dieser schweren Stelle gar nichts. Wir sind daher zur Conjectur geschritten. *Dry* heißt im Englischen bekanntlich sowohl trocken als durstig. Ob dieses Hogarthisch ergänzt sei oder nicht, wird mit etwas Zwang leicht ausgemacht werden können.

Postament für Waschbütteln und ermüdete Gäste, die sonst nicht unterkommen können, dienen muß. Dasselbe Füßchen und dasselbe Knie, die den silbernen umwarfen, sind indessen auch hier wieder dabei, aber nicht ihn umzuwerfen; vielmehr scheint sich ersteres sogar auf das Gebälke desselben zu stützen. Auch der silberne Theekessel ist dahin, und hat einem elenden blechernen Maße Platz gemacht, so wie die Meerkrüge einem Landkrüglein, und das Kammermädchen und der Neger einer Bastartart, die etwas von einem Kammermädchen, etwas von einer Negerin, und etwas von einer Meerkrüge zugleich hat. Auf dem Tischchen erblickt man nur ein einziges Paar Tassen, dann die obere Hälfte eines andern, worin vermuthlich Zucker ist, ein kleines Brot, ein Messer und etwas Butter, wozu ein Schriftsteller den Teller geliefert hat. Der Bogen Papier nämlich, worauf sie liegt, ist ein Theil der Pastoralbriefe (*pastoral-letters*) des Bischofs von London, *Gibson*, die der ehrliche Mann an seine Diocese damals sehr wohlmeinend schrieb. Man sagt, sie wären, ihrer deutlich geschriebenen Adresse ungeachtet, nicht eher richtig an die Behörde gelangt, als bis die Gewürzkrämer sich endlich vereinten, sie zu frankiren, und die Beforgung davon zu übernehmen.

Neben dem Bette steht ein elender Flechtstuhl, und gleichwohl der einzige im Zimmer, sobald das Tischchen beim Frühstück oder bei der Waschbüttle aufwartet. Er selbst ist jetzt in einer Art von Tischdienst begriffen, und trägt eine Boueille, die man zu einem Leuchter erhoben, und einen Suppenteller, den man in voriger Nacht so sehr erniedrigt hat, daß er von nun an mit Ehren bloß nur noch unter der Bettlade dienen kann. Über die Stuhllehne ist das Mäntelchen von gestern Abend geworfen, vermuthlich rothes Tuch mit falschem Golde,

das sich vortrefflich ausnimmt, zumal bei dem Neugierde und Phantasie spornenden Strahl eines Gassenlaternenlichtchens von vierter Größe im Winkel. Wo so etwas aushängt, da läuft das londonsche Gefindel von allerlei Rang ins Garn, wie die Lerche vor dem Spiegel im Sonnenstrahl.

Diesem Stuhle gegenüber, bei den leeren Porterkrügen, steht die Toilette, auch auf Elephantenbeinen statt Ziegenfüßchen. Es ist eigentlich ein Flügelisch, der, wie Alles auf diesem Zimmer, zu Allem dient. Gegen einen Punschnapf mit einem Ausschnitt, der neuer ist als der Napf, ist ein dreieckiger Spiegelabschnitt, auch neuer als der ganze, angelehnt. Beide, Ausschnitt und Abschnitt nämlich, sind nicht das Werk der Kunst, sondern des Zufalls. Voran liegt auch hier das elfenbeinerne Waffensüß *) zum Kriege wider Bisse von außen. Gegen die von innen, von welchen man auch hier zuweilen nicht frei sein mag, stehen die Waffen gleich neben dem Spiegel; ein Brantweingläschen, und ein Brantweinmäßchen. Ersteres hat, wie man sieht, ebenfalls das Ungefahr durch eine fürchterliche Amputation genöthigt immer auf dem Kopfe zu stehen, wenn es leer, und sich von Andern halten zu lassen, wenn es voll ist, welches gewöhnlich der umgekehrte Fall mit dem Menschen ist, dem es und der ihm dient. Was noch weiter da herumsteht, ist vermuthlich kosmetischer Apparat, um das Gesichtchen, das in Yorkshire vielleicht gesunde, natürliche Frucht geblieben wäre, hier nach seinem frühen Verfall, noch auf kurze Zeit in betrügerisches Wachsobst zu verwandeln. Ein Briefchen: *To Md Hackabout*, sieht aus der Schublade hervor, vermuthlich ein Seufzerchen im Manuscript, das sich Lust macht.

*) Siehe oben S. 12.

An der Hinterwand, neben der Thüre, erblickt man einen Bindfaden mit Schlingen, allerlei daran zu hängen, woran aber jetzt Nichts hängt. Es scheint die Garderobe zu sein. Auch ein *Fumus*. Vielleicht ist ihr ehemaliger Inhalt bloß von dem Leihhause in Schutz genommen, oder durch die Winkel des Zimmers vertheilt, oder dient überhaupt nur auf kurze Zeit aufzuhängen, was bloß für den Moment geborgt war *).

Soviel von den Meubeln, die die ökonomischen Umstände der Dame ins Licht setzen. Das Übrige, was da noch herumsteht, liegt und hängt, dient zur Erläuterung von anderen, die die Heldin selbst einen Grad näher angehen, und ihre Bedeutung wird also am besten mit der Geschichte der Personen selbst verwebt, auf die wir ohnehin, wie wir fürchten, die Neugierde unserer Leser vielleicht zu lange gespannt gehalten haben.

Es ist Dreiviertel auf zwölf Vormittags, und weil erst gefrühstückt wird, noch sehr früh, ungefähr sieben Uhr nach Stunden der Unzeit**). Unsere Heldin hat sich aufgerichtet, und stützt sich etwas matt und schwer auf den rechten Arm; in der linken Hand hält sie eine Uhr am äußersten Ende des Uhrbandes, mit hochendem Kopf, vermuthlich repetirt die treue Weiserin die Stunde. Die Stunde? Ach leider nichts als die erbärmliche Eilse, die es geschlagen hat. Was helfen Dir

*) Man hat uns versichert, daß es in London außer den gewöhnlichen Leihhäusern, da man gegen Kleider Geld geliehen erhält, auch *inverse* welche gebe, wo man gegen Geld Kleider borgen kann. Bloß durch diese letzteren soll das erfinderische London in den Stand gesetzt werden, seine Gassen bis an den frühen Morgen nicht bloß mit Lampen, sondern auch mit Prinzessinnen und Staatsdamen zu illuminiren, welches vortreflich läßt, und Nachahmung verdient.

***) S. oben S. 35.

alle Repetiruhren der ganzen Welt! Ein Paar Repetirohren, durch die die Ermahnungen deines rechtschaffenen Vaters dir wieder erneuert in die Seele schalleten, wäre dir unendlich mehr werth. Doch horch, die Stunde schlägt! Es ist viel verloren, aber noch nicht Alles. Die Gerechtigkeit ist erwacht, und hält noch den Todesstreich zurück, der schon über deinem Haupte schwebt. Die Thür öffnet sich, und *Sir John Gonson* *) mit sei-

*) Nicht *Gonston*, wie Herr *Ireland* immer schreibt. *Sir John Gonson* war eine Magistratsperson von großer Rechtschaffenheit, die sich vorzüglich die Unterdrückung liebertlicher Häuser angelegen sein ließ. Er begleitete die wichtige Stelle, die der berühmte *Fielding* eine kurze Zeit, und nach ihm dessen Stiefbruder *Sir John Fielding* lange, und obgleich seines Gesichts beraubt, mit großem Ruhme begleitete. Jetzt wo ich nicht irre, wird sie von *Sir Samson Wright* mit gleichem Credit verwaltet. Die Hauptbeschäftigung dieser angesehenen Person ist, Verbrecher aller Art durch ihre Leute auffuchen zu lassen, oder, wenn sie vor dieselben gebracht werden, abzuho- ren, und sie nach Befinden der Umstände, entweder auf freien Fuß zu setzen, oder für den eigentlichen Proceß in der *Old Bailey* in Verwahrung zu behalten: *Sir John Gonson's* Eifer und Thätigkeit wurde damals in mehreren Gedichten gepriesen, darunter befindet sich sogar eine nicht übel gerathene sapphische Ode, *Ad Joannem Gonsonum Equitem*, von einem Herrn *Loveling*. Sie fängt sich an:

Pellicum, Gonsone, animosus hostis,

Per minus castas Druriae tabernas

Lenis incedens, abeas Diones

Aequus alumnis.

Es verdient hier noch angemerkt zu werden, daß dieses das Blatt ist, das unserm Künstler die erste große Aufnahme verschaffte. An dem Tage, da es erschien, war nämlich gerade Session bei der Schatzkammer. Einer der Lords kaufte es unterwegs, und nahm es mit sich dahin. Die übrigen wurden so durch die große Ähnlichkeit *Sir John Gonson's* frappirt,

nem Gefolge tritt in das Zimmer, und die Helbin wird arretirt. Vermuthlich ist die Uhr eine kleine Beute der vorigen Nacht, und der Beraubte selbst ist vielleicht der erste Kläger gewesen. Das reizende Geschöpf, dessen obere Hälfte hier auf einem Lumpenhügel von Unterröcken gestützt erscheint, ist vermuthlich die Präsidentin bei dieser Anstalt. Ihre Nase scheint gelitten zu haben, ob in einer Herzensangelegenheit durch innern Brand, oder in einer affaire d'honneur, wobei sie den Augen und Zähnen secundirte, ist uns nicht bekannt. Hierbei müssen wir unsere Leser um ein paar Thränen bitten für einen armen Teufel, der ihnen so viel Vergnügen gemacht hat, aber nun schon lange nicht mehr ist; für den muntern, drolligen, halblateinischen Partridge (Nebhuhn) in Fielding's Tom Jones *). Denn, wie Fielding versichert, so war die so berühmte Hausehre des Märtyrers diesem Steinbütt **) hier wie aus dem Gesichte geschnitten! Doch hinweg den Blick von deinem unüberschwenglichen Leiden, guter Tropf, denn mich dünkt, ich hörte dich deinen Lieblingsrefrain, womit du so manche Betrachtung schloßest, und den du immer passend fandest, vermuthlich weil du ihn nicht verstandest, über mir flüstern:

Infandum, Regina, jubes renovare dolorem.

Jetzt zur noch übrigen Ausstaffirung des Blattes, die nun

daß sie nach der Sitzung sämmtlich hingingen und das Werk kauften, und so war Hogarth's Glück gemacht.

*) Tom Jones Book II. Chap. 3.

**) Vermuthlich der Rhombus der Alten, bekanntlich eine sehr delicate Fischart. Vielleicht wäre die Vergleichung mit einem Nothen schicklicher gewesen. Denn unter diesen soll es gewisse Species geben, die gerade so aussehen wie die Schönen, die damit handeln.

verständlicher sein wird. An der Kopfwand der Bettlade, oder vielmehr des Verchlags, unter welchem die Bettlade steht, schwebt zwischen Betthimmel und Erde ein Komet mit fürchterlichem Schweife, — der Educationsbesen. Wir gedenken seiner etwas spät, ob er gleich unter allem Leblosen auf diesem Platte gewöhnlich das Erste ist, was nächst der Taschenuhr (und auch die könnte sterben), das Auge des Anschauers auf sich reißt. Wir haben ihn fürchterlich genannt, bloß dem Sprachgebrauch zu Liebe; denn diese Kometen am Firmament der Moral sind so wenig jenem System schädlich, als die am Himmel dem System der Welt. So wie Newton gemuthmaßet hat, daß die letzteren mit ihren Schweifen vielleicht stärkenden Duft in das System herein säen könnten, so ließe sich, nicht bloß mutmaßen, sondern geometrisch erweisen, daß die ersten mit den übrigen eine Menge Übel aus der Welt hinauskehren. Betrachtet man sie aber auch nicht als Besen, sondern bloß als einen Büschel Wellenholz, so ist ihr Nutzen wirklich unübersehbar. Denn, kann man fragen, was würde aus dem reisenden Strome von Unterricht und Lehre werden, der auf Schulen durch beide Ohren in uns hineinstürmt, wenn man ihm nicht mit solchen Fashinen am anderen Ende zu gehöriger Zeit entgegen baute, zu verhindern, daß er nicht gerade, mir Nichts dir Nichts, da wieder durchbreche?

Wie kommt aber, wird man fragen, die pädagogische Fashine oder der Staupbesen der Philanthropie hierher? und gerade an die Bettwand? Das Problem, ich muß gestehen, ist fürwahr nicht leicht. Ich wünschte, es wäre schwerer, oder gar so schwer, daß es schlechterdings nicht aufgelöst werden könnte! O! das sind die herrlichsten Materien für Schriftsteller, die nach Vogen bezahlt werden, wie die Maurer nach Cu-

bittfüßen. Aber so ist, leider! das Problem bloß nicht leicht, und das ist es gerade, was es schwer macht. Indessen wir wollen es versuchen. Nur noch eine kleine Einleitung. Wir stehen hier bei den Werken unseres Künstlers zum erstenmal an einer Stelle, auf die wir noch oft, und selbst in diesen Blättern noch zweimal zurück werden kehren müssen; nämlich da, wo die Moral selbst das Moralisieren verbietet, und die gesprächigste Hermeneutik verstummt, oder wenigstens sich stumm stellt und dem Vorbeigehenden zuklingelt; oder, wenn sie endlich genöthigt wird zu sprechen, wenigstens nichts weiter sagt, als: Ich bin stumm.

Die Weltweisen haben längst bemerkt, daß Erblinden die Hälfte des Tages sei, und wirklich scheint die Natur diese Meinung zu unterschreiben, welches eben nicht immer der Fall bei Bemerkungen der Weltweisen ist. Ich zweifle nämlich, ob es gegen irgend ein Übel in diesem Jammerthal mehr Hülfsmittel giebt, als gegen das nicht sehen können. Bliebe die Sonne aus; gut, so stecken wir Lichter an. Das ist eine Kleinigkeit. Verschließt der Staar das Fenster, wiederum gut, so macht der Augenarzt den Laden wieder auf. Wird der Mensch Myops oder sieht er von dem Univerſo nichts als die Spitze seiner Nase, oder wird er Presbyt und sieht den Kirchturm deutlich, aber nicht seinen Nächsten, der vor ihm steht, so ist der ganze Handel mit zwölf Groschen abgethan, die man an den Glasschleifer bezahlt. Mit Hülfe dieser großen Tripleallianz von Lichterzieher, Augenarzt und Glasschleifer hat der Mensch bisher die absolute sowohl als relative Blindheit so kräftig bekämpft, defensive wenigstens, daß ihre Einrisse, die sie dennoch hier und da thut, kaum der Rede werth sind. Ja man hat sogar offensive agirt, und

Hoffnung, dereinst noch den Splitter in des Bruders Auge im Monde zu sehen. Ist es nicht sonderbar, mit diesem Sehen? Haben wir nicht schon eine Telegraphie mit dem Monde zu Stande gebracht? so daß wir, genau berechnet, immer noch anderthalb Secunden wissen können, wenn dort oben ein monte nuovo entstanden ist, oder ein Lissabon oder Messina sein Ende erreicht? Aber ach! wenn es doch auch Telegraphen für die übrigen fünf Sinne gäbe! Allein da sieht es erbärmlich aus! Da sinkt der Presbyter immer mehr in Myopie; Fernsichtigkeit wird Kurzsichtigkeit, und diese erstirbt bald in völliger Blindheit. Wer da ein Licht anzünden, oder den Star ausziehen oder eine Brille schleifen könnte! O! es wäre der Stein der Weisen, ich meine des Alters, ohne welches keine Weisheit möglich ist. Man hat es tausendmal versucht, aber mit welchem Erfolg? Der Geist, erst voraus und willig, und das Fleisch hinten drein schwach, eröffneten den Zug; dann folgte armselige erzwungene Willigkeit des Fleisches, hinter welcher der Geist erbärmlich herkroch, und endlich — war gar kein Zug mehr; und Geist und Fleisch, und Auge und Brille waren verloren. — Meistens Jammerstraße für die — — Brille. — Aber wir sprachen von dem Educationsbesen an der Weltwand. Ist denn das eine Brille — für Presbyten? Die Wahrheit zu gestehn, ich weiß es selbst nicht; nur so viel weiß ich, daß sie, wenn es eine ist, nicht auf die Nase applicirt wird. Ich glaube hiermit meine Pflicht gethan, ich meine über eine epineuse Stelle meines Autors so lange commentirt zu haben, bis ich mich selbst nicht mehr verstehe, und das ist alles, was ein ehrlicher Commentator thun kann. Was indessen diesem loco an Gesprächigkeit abgeht, versprechen wir dem Leser zehnmal-

tig an andern Stellen zu ersetzen, wo sie nicht halb so nöthig wäre, und auch dieses — ist alles, was ein ehrlicher Commentator thun kann. —

Auf dem Betthimmel ruht, ganz wie hier zu Hause, die Perückenschachtel *) eines verückigten Gassendiebs (*Street robber*) *James Dalton*. Wenn es kein Erbstückchen schon wirklich ist, so wird es bald eins werden, denn der Kerl wurde um jene Zeit gehenkt. Wie tief ist unsere Hetbin gefallen! Gassendiebe sind Spitzbuben vom dritten Range, schlechterdings ohne alle Spitzbubenehre. Man würde sie in einem Staate von Straßenräubern (*Highwaymen*), die ihre Ahnen bis auf *Alexander* hinauf zählen, aufknüpfen. Zu seiner und des Mädchens Ehre wollen wir annehmen, daß er kein schleichender Taschendieb (*Pick-pocket*) war, sondern ehrlich und mit Gefahr raubte, Herz gegen Herz, oder wenigstens Pistole oder Messer gegen Prügel; aber doch bloß zu Fuß (*Footpad*), also kein Chevalier mehr. Das Pferd erhöht und adelt selbst Spitzbuben — in England. Man will be-

*) *James Dalton his Wigg box* heißt die Aufschrift, so wie man auch im Deutschen im gemeinen Leben wohl sagt, *Dalton* seine Perückenschachtel. Es sollte *Wig box* heißen. Vermuthlich rührt der Fehler wider die Orthographie nicht von *James Dalton*, sondern von *Hogarth* her. Seine Blätter wimmeln von dergleichen Unachtsamkeiten. Wir zeigen bei dieser Gelegenheit gleich noch zwei auf diesem Blatt an: unter dem einen Porträt muß *Mac* statt *Mack*, und unter dem andern *Sacheverel* statt *Sacheveral* stehen. Wir haben indessen alles in unsern Copieen treulich beibehalten, weil doch ein so verschmitzter Mann, wie *Hogarth*, hier und da wenigstens etwas darunter gehabt haben konnte. Denn von dieser Art ist unfreitig die Adresse an dem Halse der Gans. S. oben Seite 115.

merkt haben, daß der Räuber, der sich an der Erde hält, immer etwas vom Jaho hat, hingegen der zu Pferd immer etwas vom Souyhnhnm *). Es ist keine Kleinigkeit, was Dalton dem Mädchen da anvertraut hat. Perücken von allerlei Stand, Form und Schattirung, sind wichtige Stücke des Räuberapparats. In der einen sieht er wie die Haasen und Feldhühner mancher Länder im Sommer aus, wie gepflügtes Land oder Stoppelfeld, und im Winter, wie Schnee; oder wenn er in der einen als Raupe geplündert hat, verpuppt er sich in einer zweiten, und schlüpft der Gerechtigkeit in der dritten als Schmetterling aus den Händen. Man hat Beispiele, daß welche, ehe sie zum Examen und der Promotion gelangen konnten, in Zeit von acht Tagen die Tour durch alle vier Facultäten mit Perücken gemacht haben. Zeugen werden denn freilich am Ende diese Masken des Hinterkopfs gegen den Kopf selbst, und dieses macht das Pfand auf dem Betthimmel hier desto wichtiger.

An der Wand hängt in *effigie Mac Heath*, einer der größten Männer in seinem Fach. Auch schreibt man ihn *M Heath* mit dem *M* voran, so wie manchen seines Gleichen mit dem *M* hindendrein. Selbst der berühmte Gay rechnete es sich zur Ehre, der Curtius dieses Macedoniers von der Peide zu werden **). Auch wurde ihm bei seinem Tode eine Bildsäule errichtet, aber sehr merkwürdig, ohne Piedestal. Sie erhielt

*) Wer die Geschichte dieser merkwürdigen Völker noch nicht kennt, oder sie kennt, und jetzt etwa eine Neigung haben sollte zu ihnen zu gehen, wird die nöthige Auskunft finden in des berühmten Chirurgen und nachherigen Schiffcapitains, Lemuel Gulliver's, Reisen, im 4ten Theil.

***) *M Heath* ist bekanntlich der Held der Bettleroper.

nämlich ihre Unterstützung, von oben, vermuthlich weil sein *M* im Namen voraus stand. Auch wurde er nicht in Marmor oder Erz aufgeknüpft, sondern man nahm ihn, den Bildhauer und Gießer zu ersparen, und um die größtmögliche Ähnlichkeit zu erhalten, selbst in Person dazu. Niemals habe ich mir noch mehr Raum gewünscht, als hier. Es wäre viel zu sagen. Also nur kurz das Thema. Man hat *statuas pedestres* und *equestres*, gerade so wie *Footpads* und *Highwaymen*. Aber mich dünkt, es fehlt noch eine Hauptart von Statuen in der Welt, woran weder Rom noch Griechenland gedacht hat, und die hauptsächlich unsern Zeiten aufbehalten zu sein scheint, und das ist die: *Statua pensilis*. Eine kleine *contradictionem* in *adjecto* zwischen stehen und hängen wird der Kritiker im Namen nicht achten. Es ist ein bloß grammatischer Widerspruch, und bei unsern gewöhnlichen Statuen hat man öfters welche zu verdauen, die tiefer liegen. Ich sehe nicht ein, warum man nicht Personen, die sich um das menschliche Geschlecht *cum grano salis* verdient gemacht haben, in Erz, mit dem Gesangbuch in der Hand, aufgehängt, und das an einen Galgen von Erz, und an Ketten von Erz, z. B. im Hinterhose des Pantheons. Sollten wohl die geheimen Gießereien zu Mendon auf so etwas gehen? Voraus konnte immer gearbeitet werden, denn dem französischen Wiße und französischen Künstlertalenten muß es ein Leichtes sein, eine Bildsäule mit beweglichen Gliedern so zu gießen, daß sie im Windmonat (*Ventöse*) zur Berewigung aufgestellt, und im Hitze monat (*Fervidor*) im Hinterhose des Pantheons aufgeknüpft werden könnte.

Neben *M Heath* hängt hier noch ein anderer Mann, mit *S. T. P.* hinter seinem Namen, das soll heißen: *Sanctae Theo-*

logiae Professor, Dr. Sacheverel. Es ist sehr gut für einen Erklärer dieser Blätter, daß der Name Sacheverel schon zehnmal wieder aufsteht was ihm das S. T. P. auf kurze Zeit geliebt haben kann. Er trieb sein Spiel auf der Heerstraße nach dem Himmel, so wie sein Pendant auf der von London nach Oxford. Hogarth verdient Verehrung, ihn so aufgeknüpft zu haben. — Man hat den Proceß dieses Schwärmers in einigen deutschen Zeitungen mit dem vom Schuster Hardy verglichen. Welchem von beiden zu Ehren, weiß ich nicht. Der dabei erregte Lärm hatte freilich einige Ähnlichkeit. Gleichheit von dieser Seite ist in London leicht erhalten. Zumult in der Tiefe ist da immer Folge von der Bewegung etwas von oben, die Art der Bewegung sei welche sie wolle. Dr. Sacheverel und Hardy erregten Bewegung, nur, dünkt uns, mit dem wichtigen Unterschied, daß man die von dem Herrn Doctor viel zu hoch, und die von dem Schuster vielleicht viel zu geringe angesehen hat. D. Sacheverel war einer von den Zionswächtern, von denen Lessing sagt, daß sie sogleich Feuer riefen, wenn sie im Dunkeln etwas schimmern sähen, ohne zu untersuchen, ob es nicht gar am Ende ein Streifchen Nordlicht gewesen sein könne. Eigentlich hatten sich aber der Herr Doctor diesesmal Ihr eignes Pfeisfchen angesteckt, an einem Orte, und zu einer Zeit, wo Sie es hätten sollen bleiben lassen. Mit diesem giengen Sie so unvorsichtig um, daß am Ende Zion und der Stadt beinah der Schade geschehen wäre, welchem zuvorzukommen der Herr Dr. eigentlich besoldet wurden. Sacheverel war zwar ein äußerst torryisch gesinnter Prediger der damaligen Zeit (1709), da das Ministerium bekannlich whiggisch war. Es kam ihm aber vor, und das war das Pfeisfchen, als würden alle tole-

rieten Brüder zu sehr vom Ministerium und sogar von der hohen Geistlichkeit begünstigt. Nach einigen starken Zügen im Dunkeln, und vermuthlich etwas schwindlich, oder sonst nicht ganz recht bei Trost, glaubte er Flamme zu riechen auf Zion, und schrie um Hülfe. Er predigte nämlich, nicht in einer Winkelcapelle, sondern in der Paulskirche selbst, über die Worte des Apostels, von der Gefahr vor falschen Brüdern; zog das Ministerium und dessen Maßregeln, nicht etwa in Allegorien, sondern mit klaren Worten auf das abscheulichste durch; brachte den damaligen Lord Schatzmeister unter dem Namen Bolpone auf die Kanzel; und rief dem Volk zu: anzuziehen den Harnisch und das Rüstzeug Gottes und aufzustehen gegen die falschen Brüder. — Zum Tage dieser Predigt hatte sich dieser aufrichtige Bruder recht vorsätzlich den 5ten November ausersehen. Bekanntlich ist dieses der Gedächtnistag, nicht bloß der Pulververschwörung, sondern auch der berühmten Landung, durch welche die wohlthätige Revolution bewirkt wurde. Man weiß ferner, daß an demselben die Orthodorie des Londonschen Pöbels, wenn sie auch das ganze Jahr ruhig auf der Gese gelegen hat, etwas zu gähren anfängt, so wie manche Weine, wenn die Trauben blühen. Es werden nämlich, um des Evangelii Willen heilige Feuer auf den Straßen angezündet, und der Pabst *in effigie* verbrannt, den falschen Brüdern zur Warnung. Sacheverels Predigt hatte die Folge, daß man nicht bloß, wie sonst, Fensterläden, Ausstellläden, Kellerthüren, Buden und dergleichen Brennholz zu Feuer trug, sondern Kirchenstühle der falschen Brüder, und um ein Haar, die falschen Brüder selbst. — Ist das nicht fürchterlich? — War denn, wird vielleicht mancher Leser mit mir fragen, keine Feuerspritze

in der Nähe, um auf den Mund, auf welchem dieser Schwefel glühte, einen armsdicken Wasserstrahl hinzuleiten, und den Kopf mit einer Wasserglorie zu weihen? Vielleicht hätte das Volk beim Anblick eines solchen Elementenfreies, angezogen das Gewand der Fröhlichkeit, und angenommen die Miene des lustigen Spottes und die Sache wäre gelöst gewesen. — Aber so gieng, leider! die Sache nicht. Der damalige Lordmayor, auch ein Schwefelheiliger vermuthlich, ließ die Rede des Gerechten drucken, und nun brannte es auf einmal überall; sie wurde von seinen Anhängern in den Himmel erhoben. Die Weisesten im Parlament riefen, die Sache nicht wichtiger zu machen als sie wäre, durch Aufmerksamkeit. Aber es war vergebens. Sacheverel wurde vor die Schranken des Oberhauses als Staatsverbrecher gebracht. Alles was er wünschte. Es wurde immer ärger; sein Wagen wurde täglich von einer ungeheuern Menge frohlockender Menschen begleitet von Westminsterhall bis nach Templebar. Die Häuser der dissentirenden Gemeinde wurden geplündert, tolerirte Bethäuser niedgerissen, und selbst des Großkanzlers, Lord Harton's, und des Bischofs, von Sarum, Haus mit Zerstörung bedroht. Und am Ende, was geschah nach all diesem Lärm? Er wurde eines Misdemeanors schuldig befunden, das heißt, eines Mitteldings zwischen hängenswerthem Verbrechen und gar nichts, worüber die englischen Gesetze nicht bestimmt entscheiden. Hätten der Herr Doctor ein Peitschaft gestohlen, so hätte man Sie aufgeknüpft. So aber wurde er drei ganzer Jahre vom Predigtamt suspendirt und sein Opus öffentlich verbrannt. — War es nun vorbei? Nichts weniger. Es ging immer höher, immer weiter, und wie uns dünkt, von nun an von Rechts-

wegen. Die leichte Strafe hielt man für nichts weiter als eine Losprechung, bei der man auch noch sein Bischoflich Recht behaupten wollte, und bei lebendigem Leibe wurde nun der Mann als Heiliger und Märtyrer zugleich angesehen. Heilige Feuer und heilige Illuminationen erleuchteten und schmückten ihm zu Ehren die Nächte von England von einem Ende bis zum andern. Nun fieng der Märtyrer erst an seine Lage recht zu genießen. Er kutschte im Triumph durch das Land. Die Universität Oxford kam ihm mit Pracht und festlichem Aufzug entgegen, und man schmauste den ganzen Tag um des Evangelii Willen. Ein großer Theil des englischen Adels bewirthete ihn mit Pracht und frommer Schwelgerei, und der Magistrat der Städte zog ihm mit Musik, Cavallerie und in pontificalibus entgegen. Die Hecken an den Wegen, wo er vorbeikam, waren mit Kränzen geziert und von den Kirchthürmen wehten Wimpel und Flaggen, und die ganze Luft erschallte von Sägeverel und der Kirche*). So stand die Sache damals. Man sieht, die Nachwelt hat die Acten etwas revidirt und das Urtheil umgestoßen, und Hogarth, der in Executionen von Sündern, deren Hals für gemeine Kräfte zu stark war, eine unnachahmliche Stärke besaß, hat den Heiligen hier neben *Mac Heath* aufgeküßt. *Sic pagina jungit amicos.* Und wirklich sollen die *Mac Heath* und die *Datons* mit ihren Nonnen eine Hauptrolle bei *Sageverel's* Verklärung gespielt haben. Während er seinen geistlichen Segen austreute, führten diese das nöthige Ackergeräthe, um

*) Eine der neuesten Schriften, worin man diese Geschichte kurz und gut erzählt lesen kann, sind die *Memoirs of the Kings of Great Britain of the House of Brunsvic-Lunenburg* by *W. Belsham.* London 1793. II. Vol. Vol. I. p. 60 u. f. w.

allenfalls damit den Boden weftlich zu bearbeiten, der sich weigern würde ihn anzunehmen. Noch hängen zwei Bilder an derselben Wand. Gleich unter Mac Heath, ein Brustbildchen mit einer Glorie, und über den ungleichen Fenstern das Opfer Isaaks. Die Ausleger, die das erste berühren, sagen alle schlechtweg, es sei eine Jungfrau Maria. Dieses ist, um die Sache kurz zu benennen, ein sehr elender Gedanke dieser Herren Ausleger. Denn einmal ist die Figur offenbar männlichen Geschlechts, und so sind wir mit einem Male am Ende. Wäre sie aber auch dieses nicht, so hätte der Gedanke schon in sich etwas Empörendes für ein gewisses Gefühl, welches Hogarth bei alle seinem Muthwillen, so viel ich weiß, nie beleidigte. Es wäre auch kein gutes Zeichen. Freilich mag wohl hier und da in der christlichen Welt das Bild dieser ehrwürdigen Person in manchen Privattempelchen aufgehängt sein, worin Gott so schlecht gedient wird, als hier. Aber so etwas ist viel zu gesucht, und das Empörende beim ersten Anblick, stumpft alle Empfindung ab für den schwachen Reiz einer solchen Alltagsfinesse hintendrein. Mit einem Wort; es ist nicht wahr. Das Ding ist ein Kalenderheiliger freilich. Aber man bedenke die Zahl 365. Sollte unter dieser ganz beträchtlichen Heerde auch nicht ein einziges räudiges Stück gewesen sein, wie Sacheverel, oder Mac Heath? — Über das Opfer Isaaks sagen die Ausleger theils Nichts, theils etwas, was eben so viel werth ist. Bei verwickelsten Stellen ist das Auslegermode. Vermuthlich ist das Bild noch ein Überbleibsel aus dem portugiesischen Tempel, und vielleicht enthält das, was wir oben S. 144, so ganz unbefangen gesagt haben, schon selbst die beste Erklärung. Wirklich nimmt auch hier die Geschichte des Mädchens eine Wendung, die man in dieser Lage noch im-

mer glücklich nennen kann. Das Schwert, das über ihr aufgehoben war, wird noch angehalten, und die Stätte, wo Isak geopfert werden sollte, hieß bloß: der Herr siehet. Was will man weiter? Hogarth sah vermuthlich hier nicht sehr tief, und dachte sich bloß Rettung vom gewaltsamen Tode oder Zurückhaltung des Schwerstreiches der strengen Gerechtigkeit in besondern Fällen, durch den Arm einer höhern Güte, die die Macht dazu hat. So denken sich Tausende die Geschichte von Isak, die nicht tiefer sehen. Die Erklärung ist freilich, wenn Hogarth Philologe und Schriftgelehrter gewesen wäre, gezwungen. Allein, sind das nicht auch öfters Bibelerklärungen von Leuten, die alles das sind, was Hogarth nicht war? Wie vielmehr wird man, christlich, dem Manne vergeben, aus dessen Charakter sich ein Bischof von witzigem Leichtsinne doch nicht ganz so rein wegerklären läßt?

Nachdem wir dieses merkwürdige Blatt seinem Hauptinhalte nach durchgegangen haben, so wollen wir nun mit einem Paar Federzüge noch hier und da etwas zusammenkehren, das uns bisher entgangen war.

Gerade über dem Manne mit dem Predigertragen stehen ein Paar Arzneigläschen mit ihren Doctortrügelschen, und sehen da zu dem Fenster hinaus, wodurch schwerlich jemand wieder hineinsteht, und am andern steht gar, wo ich nicht irre, eine Salbe! — Gut, weil sie da stehet, so ist es Pflicht sie stehen zu lassen. Hier klingelte die Hermeneutik.

Die Kage! Ihr soll so eben ein Mäuschen entschlüpft sein, das sie da sucht, zum Zeichen der Armuth und Unreinlichkeit auf dieser Stube. Ratten und Mäuse sollen, wie man sagt, bei Reichen selten betteln, und da haben sie, wie uns dünkt, nicht so ganz Unrecht. Aber die Stellung des Thieres ist nicht die

des intendirten Gangs und der laurenden Aufmerksamkeit. Also auch die mag stehen, wo sie steht. Noch hängt am hintern Vorhange des Bettes das geflügelte Kopfzeug vom vorigen Abend angehaft, vermuthlich geschwind im Sturm beim Überfall dahin gestüchtel, damit die Plättung nicht zerknittert würde. Der Hut scheint früher und noch im Stehn dahin gerettet worden zu sein. Nun noch etwas von dem Knoten im Bettvorhang. Herr Ireland steht darin ein Gesicht, und sogar Ähnlichkeit mit der Frau Priesterin, dem Steinbutt. Ich habe so wenig gegen diese Muthmaßung, daß ich vielmehr glaube, Herr Ireland habe eben nicht so sehr mit hogarthischen Augen gesehen, als hier. Es liegt gewiß nicht außer Hogarth's Dichter- und Künstlercharakter, dem Knoten in einem Vorhang um den Altar der Venus Pandemos die Form eines erbärmlichen Gesichts zu geben, das mit abgewandtem Blick die Opfer beweint, die da gebracht werden. Der Knoten scheint mit Sorgfalt und gewiß nicht ohne Bedeutung geschürzt; vermuthlich um nöthiges Licht oder auch freien Fallraum für den Kometen bei seiner Annäherung zur Sonne zu gewinnen. Ob übrigens das Gesicht der Priesterin gleicht, lassen wir dahin gestellt sein. Enthalten aber können wir uns unmöglich bei dieser Gelegenheit, noch mit einer kleinen Betrachtung über das glübene Sprüchlein: *Ne quid nimis*, zu schließen. Wir haben allerdings hier mit einem sehr schlauen und originellen Schöpfer von Witz zu thun; das ist sehr wahr. Aber man lasse sich auch dadurch seine eignen gesunden Augen nicht verderben, und glaube nicht, Dinge auf dem Platte zu sehen, die eigentlich ganz diesseits unserer eignen Nasenspitze ihr lustiges Spiel treiben. So etwas erinnert an die Prophetinnen der neuern Zeit, die mit der Nadelspitze das Schicksal horchender Mamsellen aus Caffee-

sag in der Tasse heraussticheln und dann predigen: „Sehen Sie, meine allerschönste Mamsell, hier diesen kleinen Cirkel, er ist so deutlich; das ist ein Rutschenrad; und hier diese Pünktchen, 4, 8, 12, 16, 20, 24, das sind Fußspapfen von — warnten Sie, liebstes Kind, — ja richtig, von 9 Pferden. O hauchen Sie noch einmal darauf. Nun sehen Sie, hier ist offenbar der Stern.“ Zählen Sie die Zacken selbst. Also, meine Allerschönste, eine Kutsche mit sechsen und ein Stern dabei, und nun gar hier, ach! was ist das! — — —“ doch *ne quid nimis*. Hiermit wird aber schlechterdings nicht gegen die kleinen Saiten des Witzes, wahren oder vermeintlichen, geredet, die sich der Ausleger, offenbar auf eigene Kosten, erlaubt, und worüber wir uns in der Vorrede zum ersten Hefte erklärt haben. Diese sind gestempelt es Eigenthum des Erklärers, die man nehmen kann, wie man will. Die Rede ist nur von tief gewitterten Bedeutungen im Ganzen. Die Bedeutung des Ganzen hat Hogarth nie versteckt, er hätte es auch nur bloß zu seinem Schaden thun können. Was er im Ganzen will, leuchtet sogleich beim ersten Blick ein, und das muß sein. Ohne so etwas kann kein Kunstwerk dieser Art gefallen. Kennt man aber diese, so erhöht das Bestreben, kleine untergeordnete Schwierigkeiten aufzuklären, das Vergnügen bei der Betrachtung, das jede Dunkelheit des Ganzen gänzlich zerstören würde. Man würde das Blatt wegwerfen. So stellt das erste Blatt unseres ersten Heftes schlechterdings nichts weiter vor, als die Unordnungen und lächerlichen Contraste, die sich beim Ankleiden von herumstreichenden Komödianten in einem engen Raume nöthwendig ereignen müssen; um diesen Contrast desto auffallender zu machen, wählte er die Götteroper, worin auf dem Theater Diane den Hirsch, und hinter den Coulissen der Hirsch

oft Diana sagt. Diese Anordnungen sammt und sonders in einem einzigen Bilde darzustellen, war der reichste Gegenstand für das Talent unseres Künstlers. Hier war sein Genie zu Hause. Wäre er gezwungen worden, sich die Flügel nach irgend einem Conventionsfuß, oder nach einem bestimmten Thema beschneiden zu lassen, so wäre er sicherlich auf der Erde liegen geblieben. — Das war der Fall bei ihm, z. B. beim Judibras sehr augenscheinlich. Wer also in jenem ersten Blatte noch Plan und eine bestimmte Götteroper wittert, ist sicherlich sehr schlecht mit Hogarth's Geist bekannt. Den gerichtlichen und, wie ich glaube, gründlichen Proclamationen der Aesthetik gemäßer wäre es freilich gewesen, sich noch bei allem Gefühl und Bewußtsein seiner inneren Stärke unter den Contract zu schmiegen, den die rohe Wildheit nothwendig mit dem verfeinerten Menschen jetzt eingehen muß, wenn sie ihren Waaren auf unsern philosophischen Märkten Abgang verschaffen will. Aber das konnte der Mann nicht; er producirte bloß, wir andern mögen nun dreseln. Ein einziges Beispiel zu geben: so hat man eben dieses Komödiantenblatt auf die Liebenschaft zwischen Endymion und Diana gedeutet, zuversichtlich, und mit der Miene der Superiorität. — Einer meiner Freunde ist jener lächerlichen Erklärung nicht mit der Miene, sondern dem Gefühl wahrer Superiorität durch eine Deutung jenes Blattes begegnet, die ich hier ganz einrücken zu können wünschte. Er hat es auf die französische Revolution gedeutet, und mit einem Wiße, der jener kleinlichen Machination ganz unendlich überlegen ist. Ich kann und darf nur einiges erwähnen. Etliche der stärksten Züge zu verschweigen, nöthigen mich aber sowohl als meinen Freund, Gefühle einer höhern Art, nach welchen ein solcher Wiß jetzt, öffentlich

geäußert, leicht mißgedeutet werden könnte, weil Personen genannt werden müßten, die unser Mitleid um so mehr fordern, je weniger wir heute wissen, was unser eigenes Schicksal morgen sein kann. — Zuerst also die beiden Teufel an dem Altar, nebst der Bassgeige, und dem Meufenkopf, der alles um sich her verfeinert. Alles, dünkt mich, *luce meridiana clarius*. Den verlorenen Seehandel drücken die Wellen vortrefflich aus, die man in die Ecke geworfen hat. Ragen drehn Weltkugeln um, ohne zu wissen, was sie da machen; Bischofsmützen werden Futterale für Komödienbücher; Juwelen von Blättern füllen Malterkörbe. Das können doch wohl nichts weiter als Assignaten auf Juwelen sein, und diesem unermesslichen Reichlichen droht ein brennendes Talglicht den Untergang. Sansculotterie ist hier überall, sogar das einzige Paar Hosen liegt weggeworfen da. Man schneidet einer wüthenden Raze den Schwanz ab. Ist das nicht Robespierre's Schweif, mit dem man jetzt beschäftigt ist? Der Dreschflegel, das heißt, der Ackerbau liegt im Winkel. Die leeren Koffer sind so klar wie was. Eine Seegöttin aus Westindien schenkt einem Sansculotten ihren letzten Rum, und beide weinen; sie selbst ist auf das Land geworfen. Der Affe, der seine Geschichte mit dem Helm, vielleicht der Pallas, treibt, ist nicht zu verkennen. Auch das Suchen der Kleiderstücke in den Wolken hat seine Bedeutung. — So geht es durch das Ganze, und die Versammlung, worin alles dieses vorgeht, nennt sich:

Senatus populusque Romanus. u. s. w.